

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933**

169 (21.6.1933) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 21. Juni 1933

Nr. 169

## Familiengründung mit Beihilfe des Staates.

Das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit enthält als volkswirtschaftlich und bevölkerungspolitisch besonders wichtige Maßnahme einen Absatz über die Förderung der Eheschließungen. Die Reichsregierung bringt damit überzeugend zum Ausdruck, daß sie mit kraftvoller Tat für einen Neuaufbau der deutschen Familie eintreten will. Unzählige junge

Bruttoarbeitslohn herangezogen werden. Abbauschätzungen, Abheirgelder und sonstige Kapitalabfindungen, die aus Anlaß der Auflösung eines Dienstverhältnisses bezahlt werden, zählen nicht zum Arbeitslohn. Wenn der Arbeitslohn nicht mindestens 75 Reichsmark im Monat beträgt, wird die Ehestandshilfe von den Lohn- und Gehaltsempfängern nicht erhoben; im übrigen wird sie durch Einbeziehung eines Lohn- oder Gehaltsanteiles zurückgehalten, wobei der Arbeitgeber dem Reich haftet. Die Beitragszahlungen schwanken zwischen 2 und 5 Prozent, je nach der Höhe des Einkommens.

Im laufenden Kalenderjahr wird die Ehestandshilfe der Veranlagten nur in halber Höhe erhoben, und zwar erstmals am 10. September 1933. Die ledigensteuer kommt ab 1. Juli 1933 in Fortfall.

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß bereits in den ersten Tagen des Juni im Reichsfinanzministerium eine Fülle von Anträgen auf Gewährung von Ehestandsdarlehen eingegangen sind. Solche Anträge sind nicht an das Reichsfinanzministerium, sondern an die Gemeinde des Wohnortes des künftigen Ehemann-

nes zu richten. Die im Reichsfinanzministerium bereits eingegangenen Anträge werden an die zuständigen Gemeinden weitergeleitet. Diese wiederum übergeben im Falle der Befürwortung die Anträge dem zuständigen Finanzamt, das über den Antrag endgültig entscheidet und gegebenenfalls die Auszahlung des Ehestandsdarlehen veranlaßt. Mit der Auszahlung kann nicht vor August 1933 begonnen werden; die zur Auszahlung notwendigen Mittel sind vorher nicht verfügbar. Bei den Gehäuden sind Vordrucke zu verwenden, die ab 1. Juli 1933 bei den Gemeindefinanzen erhältlich sein werden.

Begrüßenswert ist eine Entschließung, die vom Deutschen Verband der Sozialbeamtinnen auf deren Reichstagung in Bad Salza gefaßt und an die Reichsregierung weitergeleitet wurde. Es wird darin der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das Ehestandsdarlehen nur erkrankten Ehepartnern erteilt wird.

Wir glauben, daß mit diesem Gesetz vielen jungen Menschen in Deutschland die Möglichkeit der früheren Heirat und Familiengründung gegeben ist; auch die Wirtschaft wird auf diese Weise den notwendigen Antriebs- und eine neue Belebung finden. Bestehten Kreise haben Veranlassung, der Reichsregierung für diese gütliche Maßnahme dankbar zu sein.



Eine Schöne aus Sevilla.

Eine Schönheit aus der spanischen Stadt Sevilla in ihrer kunstvollen Festtagsmantilla.

Menschen durften in den letzten Jahren infolge der schwierigen Wirtschaftslage und der steigenden Arbeitslosigkeit nicht daran denken, eine Ehe zu schließen, wie wohl dies ihr heißer Wunsch gewesen wäre. Selbstverständlich kann auch die wohlmeinendste Regierung und die verständnisvollste Gesetzgebung nur langsam Veränderung an diesen Zuständen schaffen, aber es wird hier erstmals ein Weg beschritten, der als eine wirkliche Hilfe zur Familiengründung betrachtet werden muß.

Der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehen setzt voraus, daß die künftige Ehefrau zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inlande in einem Arbeitsverhältnis stand. Es muß fernerhin ein handelsamtliches Aufgebot vorliegen und eine Bescheinigung darüber, daß die Verlobten spätestens im Zeitpunkt der Eheschließung von ihrem Arbeitsverhältnis zurücktreten.

Als Arbeitnehmerfähigkeit gilt nicht die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie. Es ist anzunehmen, daß in diesem Punkt in einzelnen Fällen eine Nachprüfung stattfindet, damit unmäßige Härten, die weder im Interesse des Gesetzgebers noch des Betroffenen liegen, vermieden werden.

Der monatliche Tilgungsbetrag für diese Ehestandsdarlehen ist in Höhe von einem Prozent derlei bis am 10. des Monats zu entrichten. Das Darlehen wird nicht in bar, sondern in Form eines „Bedarfsdeckungsscheines“ gegeben, der zum Erwerb von Möbeln und Hausgeräten berechtigt. Es ist zunächst nicht erforderlich, ob diese Scheine auch zur Beschaffung von Haushaltswäsche, Betten und Bettwaren vorgegeben sind, was an sich wünschenswert wäre. Der Verband deutscher Wäschegeschäfte und Wäschehersteller hat sich deshalb in einer Denkschrift an den Reichswirtschaftsminister gewandt und ihn ersucht, in diesem Punkte Klarheit zu schaffen. Durch diese Bedarfsdeckungsscheine wird ein Mißbrauch des Ehestandsdarlehen ausgeschlossen, im übrigen wird man zweifellos von Seiten des Reiches Kontrollmaßnahmen treffen, die Ueberariffe verhindern.

Wie wird dieses Ehestandsdarlehen aufgebracht? Durch eine Ehestandshilfe, zu der alle ledigen Bürger herangezogen werden, die Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes beziehen. Diese Ehestandshilfe wird also sowohl von Lohn- und Gehaltsempfängern wie von den Veranlagten erhoben.

Als ledig gelten also unverwitwete oder geschiedene Personen, deren Ehe kinderlos blieb. Dagegen sind unverheiratete Frauen, denen Kinderernährungsfragen aufstehen, sowie Personen, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrauen oder eines bedürftigen Elternteiles seit einem Jahr mindestens ein Sechstel ihres Einkommens aufwenden, von der Ehestandshilfe befreit; ebenso Personen, die über 55 Jahre alt sind.

Zur Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger sollen alle unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen auf der Basis des



Lucas Cranach: Madonna mit Kind.

## Gefahren der Frauenerwerbsarbeit.

Wie stets in Kriegzeiten wird auch jetzt vielfach die Forderung nach Abbau der außerhäuslichen Frauenerwerbsarbeit erhoben, um mehr Männern eine Beschäftigung zu ermöglichen, die sie in die Lage setzt, eine Familie zu gründen. Man beruft sich dabei auf die große Zahl der lohnarbeitenden Frauen nach der Feststellung der Berufszählung von 1925. Diese Zahlen dürften heute nicht mehr zutreffen, und die kommende im Juni dieses Jahres vorzunehmende neue Berufszählung wird das Bild sicher berichtigen. Aber selbst wenn man die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 zugrunde legt, ist die Zahl der mit den Männern konkurrierenden erwerbstätigen Frauen bei weitem nicht so groß, als man gemeinhin anzunehmen pflegt.

Wenn man die hohe Ziffer von etwas mehr als 10 Millionen nennt, so vergißt man zunächst, daß sich darunter über 4 Millionen mittelbesitzende Familienangehörige befinden, von denen hier wiederum über 3½ Millionen auf die Landwirtschaft entfallen. Daß der mittlere und kleine Bauer auf die Hilfe der Frau und der Töchter mitangezwungen ist, kann nicht bestritten werden, das war vor 100, 500 und 1000 Jahren genau so, der bäuerliche Betrieb ist ohne solche Mitarbeit gar nicht denkbar. Aber ebenso hat der kleine Gewerbetreibende, der kleine Ladenbesitzer von jeher auf die Mitarbeit der Frau und oft auch der Tochter zu allen Zeiten rechnen müssen. Diese 4 Millionen müssen also in Abzug gebracht werden.

Eine erhebliche Zahl entfiel auf die Selbständigen, davon mehr als 325 000 auf Besitzerinnen landwirtschaftlicher Grundstücke (meist Witwen), der Rest auf Besitzer kleiner Läden, Plattanstalten, auf die selbständigen Schneiderinnen,

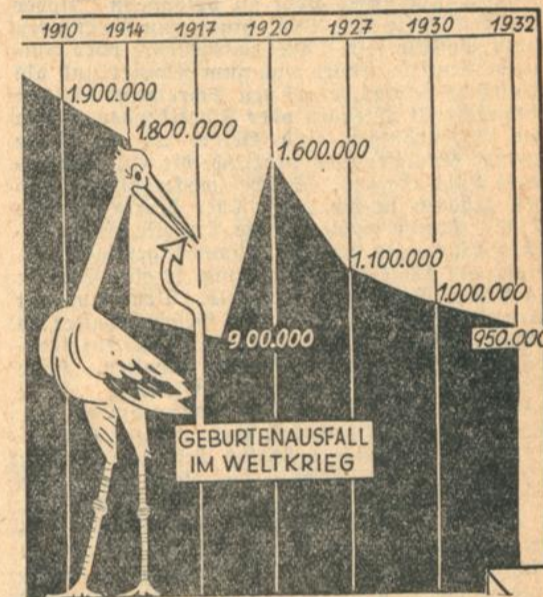
Näherinnen, Wäseurinnen, Hebammen, Pensionsinhaberinnen, die man doch nicht als verdrängende Konkurrenz der Männer bezeichnen kann.

Auch die Zahl der weiblichen Angestellten (etwa 1½ Millionen) ist nicht so ungeheuerlich, wenn man bedenkt, daß allein Wohlfahrtspflege und soziale Fürsorge, Gebiete, aus denen man doch die Frau gewiß nicht verdrängen möchte, über 150 000 Personen umfassen. Unter den kaufmännischen Angestellten stellen Verkäuferinnen und Stenotypistinnen einen großen Anteil, was nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen ist, daß die Frau sich zum Verkäufer besonders eignet und daß, soweit es sich um Kontorbeschäftigung handelt, die Frau bereit war, Stenographie und Schreibmaschine zu erlernen, während die große Masse der männlichen Lehrlinge und Gehilfen diese Tätigkeit nicht sehr schätzte. Weiter gehören zu den weiblichen Berufstätigen über 1 Million Hausangestellte, die wohl nicht nur durch Männer ersetzt werden können. Von den Arbeiterinnen in Industrie, Handel, Verkehr kamen weit über eine halbe Million auf das Textilgewerbe, in dem die Frau zu allen Zeiten eine hervorragende Rolle spielte, und nahezu eine halbe Million auf das Bekleidungs- und Korsettgewerbe (Schneiderinnen, Näherinnen, Putzarbeiterinnen, Korsettarbeiterinnen usw.), das doch auch stets ein Hauptbeschäftigungsgebiet der Frau war.

Was die Heiratsmöglichkeit anbelangt, so sind die Eheschließungen trotz der vermeintlich allzu starken Frauenerwerbsarbeit nicht zurückgegangen. Auf je 1000 Einwohner kamen 1886 7,9, 1890 8,0, 1900 8,5, 1913 7,7, 1931 8,0 Eheschließungen. Man sieht, die einzelnen Jahre weichen nicht so stark voneinander ab.

## Gesunde Frau - gesundes Volk.

Auf einem Rundgang in der derzeitigen Hygieneausstellung in Mannheim fallen uns zunächst die grundlegenden großen Darstellungen über die bevölkerungspolitische Lage des deutschen Volkes auf. Eine dunkle Sorge kriecht in unser Herz. Sind wir ein sterbendes Volk? Werden wir ein Volk



Der Storch streikt.

von Greisen sein? Ein Volk ohne Kinder, d. h. ein Volk ohne Zukunft? Die Ausstellung gibt im ganzen die Antwort: Deutsche, vor allen Dingen deutsche Frauen, das ist kein über Euch verhängtes Fatum, sondern das hängt von Eurer Willen und von Eurer Selbstlosigkeit, von Eurer Verantwortungsgefühl ab! Du bist nichts, Dein Volk aber ist alles! Es ist also ganz gleichgültig, deutsche Frau, ob Du einen Hehl mehr oder weniger tragen kannst, ein Schmuckstück mehr oder weniger, aber es ist nicht gleichgültig, ob aus Deiner Zukunft heraus Dein Volk stirbt oder aus Deiner Verantwortlichkeit heraus Dein Volk leben wird.

Berantwortungsvolle Mutterschaft ist für die moderne Frau nicht möglich ohne Wissen und Können. Viel zu wenig ist aber Wissen und Können über die richtige Lebensweise während der Schwangerschaft, im Wochenbett, über die richtige Ernährung und Pflege des Säuglings und des Kleinkindes im Volke verbreitet. So wandern wir beim Rundgang jetzt an Darstellungen vorbei, die von der Gesundheitspflege der Frau, von der Schwangerschaft und Geburt und vom Säugling bildlich und plastisch handeln. Und dann führt uns die Ausstellung hinein in Gruppen über die Kindererziehung und über Hauswirtschaft. Geld ist knapp in Deutschland. Nur wer mit Geld bedächtig umzugehen vermag, nur die Hausfrau, die das Einkommen wirklich versteht und die die Werte ihres Haushaltes zu erhalten weiß, wird die Ihren, ihren Mann und ihre Kinder, gesund durch die Not der Zeit hindurchbringen. Nur die Hausfrau, die etwas von der richtigen Ernährung versteht, die zu unterrichten weiß und überflüssig, die wird die Körperkräfte der ihr Anvertrauten im besten Zustand erhalten können. Und so sind dann Tafeln über Milch und Obst, über Roggenbrot und deutsche Gemüse zu sehen. Es sind plastische Darstellungen ausgefüllt über kräfteparende Arbeiten und über Kräftevergewandlung.

Sehe Mutter hat die Pflicht, sich den Ihren selbst frisch und gesund zu erhalten: frisch durch richtige Körperpflege, gesund auch durch einen rechtzeitigen Gang zum Arzt, wenn etwa schwere Gefahren drohen. Es ist hier besonders auf die Gruppe über den Krebs der Frau hingewiesen, denn jährlich sterben noch zehntausende von Frauen zu früh von den Ihren hinweg, weil sie in Unkenntnis oder in falsch verstandenem Heroismus die Frühzeichen ihrer Krankheit übersehen. In eindringlichen Modellen und Bildtafeln ist hier den Frauen nahegelegt: Achtet auf Euch! Geht rechtzeitig zum Arzt, damit Ihr vor dem Krebstod bewahrt werden könnt!

So sind wir durch Wochenstube, Mutterküche und durch Kojen über Krankheiten hindurch zum Anfang der wissenschaftlichen Gruppe zurückgewandert. Wir umkreisen im größeren Bogen die Hallen noch einmal und sehen nun eine Sonderreihe von Verbänden, Vereinen und Industriefirmen. Diese Schau gliedert sich in folgende Abteilungen: 1. Verbände, Vereine, Versicherungsträger; 2. Körperpflege, Körperkultur, Kleidung, Wäsche; 3. Ernährung; 4. Hauswirtschaft; 5. Wohnungseinrichtung und Wohnungsplanung.

Die Ausstellung ist am 17. Juni eröffnet worden. Sie ist jeweils vormittags 10 Uhr geöffnet. Jeden Tag werden Führungen, Kurse, Vorträge, Gymnastikvorführungen, Filmvorführungen in der Ausstellung sein, ohne daß für diese Veranstaltungen ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird. Die Eintrittskarte berechtigt zur Teilnahme an allem Dargebotenen.

## Erstes Spezialhaus RIES

Ecke Friedrichsplatz 7 bietet die besten Qualitäts-Fabrikate in Bürsten- u. Kammwaren jeder Art, Matten, Schwämme, Fensterleder Teppichkehrmaschinen in jeder Preislage das Stück von Mk. 6.- ab

## KOHLLEN

Alle Sorten Ruhrkohlen, Brechkoks für Zentralheizungen, Briketts und Brennholz in nur erstklassigen Qualitäten empfiehlt unter Zusicherung streng reeller Bedienung

Kontor: Raumeisterstr. 48 A.v. Steffelin Fernsprecher 61



# Carl'sruher Sagblatt Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 21. Juni 1933

# Die goldene Wolke

Copyright by Wilhelm Goldmann, Leipzig.

Ein heiterer Roman von Ludwig von Wohl.

(I. Fortsetzung)

Die Tür wurde aufgerissen, und Fred Field sah herein.

„Guten Abend, meine Herren, ist mein Bekannter hier?“

„Nein?“ Na, dann werde ich ihn weiter suchen. Verschieden.“

Er verließ ihn.

Der Lehrer nickte leise vor sich hin. „Betrieb, Betrieb“, meinte er. „I hab's immer gesagt, es muß was Besonderes kommen — und schon ist's da, das Besondere. Leute, aber unterer Dorf hängt's wie eine große Wolke — eine große goldene Wolke — mit immer länger dancen, und sie wird sich über uns ergießen. An dritt sind's jetzt, die wo die Brautleute hunderen und analytischen tun — geißt ab, in a paar Wochen es des jeweil der Schenkweise wird auflösen müssen, wir werden an Kurpark, an Sportplatz, a Biskopsberg und was weiß i noch einrichten — Fremden werden kommen — in ein, zwei Jahren dann wir ein Halsband, wo vier- fünfmal so groß is wie heut.“

„Bad Halsband“, sagte der Bürgermeister leise, aber mit glänzenden Augen. „Bad Halsband.“

„Ja, ja, Bürgermeister, dahin treib's. Die goldene Wolke ist über uns.“

„Aha, du meinst, daß die noch a neues Maß einfügen, Franzl.“, sagte der Weber, und in seinem Ton lag heimlich heimliches Mißtrauen.

„Er ist sicher oben in seinem Zimmer“, sagte Fred an seinem Bruder. „Ich er überhaupte weiß, daß mir schon da sind.“

„Sich“ war er nicht. Er hat doch bestimmt mit Dunkel Thomas gesprochen, bevor er hierher abfuhr, und dem hat's Vater doch gesagt, daß wir die Analyse machen werden.“

„Gente nachmittag war er schon drangehen, um sich das Wort kommen anzusehen, der Oberstleutnant da drin hat's mir erzählt, darum war er auch nicht bei der Modewortführung.“

„An Zukunft muß das verhängt werden. Bogen ist das Brautzimmer, die Tilla, da? Ich hab's schon mit Kammtuch besprochen.“

„Wenigstens weiß der eigentliche?“

„Gerade das Alternativen. Aber sehr möglich, daß er sich das eine oder andere allein annehmen wird. Dumme ist der bei der Entscheidung, er hat sich mit Madam Kommissarin bei der Angelegenheit an haben.“

„Du, Bobby?“

„Ja.“

„Wenn die Geschichte hier erliegt ist, werde ich mich selbst ein bißchen der jungen Dame annehmen.“

„Auf dich wird sie allerdings gerade gemartet haben.“

„Ich so, du hast auch schon dran gedacht?“

„Na, das findet sich ja alles. Vorräufig wollen wir mal durch die Wege hier durchkommen. Neorigens, das kann ganz schön werden hier heute abends.“

„Wie?“

„Na, die haben doch so ne Art Sämmerschiffchen jeden Donnerstag. Es muß sogar gleich losgehen. Die Mühle ist da, und die Demens sind auch da.“

In Amerika — im Grunde, bei den Fortsetzungen in Detroit — hat man für die Prüfung von Chausseuren auf Eignung und Befähigung eine strenge teilweise Verfahren erfinden. Man gerate von den Praktikanten auf ein Gedächtnis und läßt auf einer lauten. Aber was für einen Film! Eine breite Verfahrstraße tut sich vor ihm auf, in der es von Autos, Schlangen, Wägen und Passanten nur so wimmelt. Diese Verfahrstraße führt ihn entgegen, so daß er der Situation unterliegt (um so mehr, als sein Motor köhmt) durch die Straße fahren zu müssen. Hier muß er um eine Ecke biegen, scharf bremsen, weil ein Passant gerade vor ihm über die Straße läuft, noch rasch die Gegenheit betreten, mit durchzusehen, bevor aus dem „Go“ des Verkehrsturnes ein „Stop“ wird, von rechts torfelt ein betrunkenes Radfahrer in seinen Wägen hinein — gleich darauf begegnet ihm ein Döhrwagen, über dessen Gänge der Fahrer die Herrschaft verloren hat.

Ein äußerst feiner Kontinuierter Apparat reagiert, wie der Führer auf alle diese Hindernisse reagiert. Und wenn noch gnug Minuten die Prüfung beendet ist, enthält der Unfallsache, daß er am Ende von vier Menschen schuldig ist, daß seine geistesgegenwärtig höchstens die Nummer 33 verdient und an seine Anwesenheit bei den Fortsetzungen nicht gedacht werden kann.

Hat er aber die Prüfung bestanden, so kann er keine Merken bei jedem Patienten als unangehörig annehmen.

Was das mit Halsband zu tun hat?

„Das paßt ja!“ Du bist heute so früh unterwegs.“

„Ja, ich mache einen Spaziergang, um Appetit zum Frühstück zu bekommen.“

„Oh, da können wir ja zusammen gehen... ich bin nämlich unterwegs, um ein Frühstück zu meinem Appetit zu bekommen!“

Referenzen. „Haben Sie ein Zeugnis mitgebracht?“

„Ja!“, sagte der Bewerber. „Sehen Sie, hier steht: Herr Schaller — das bin ich — arbeite für uns eine Woche, und das hat uns genügt...!“

Der Unterfisch. „Kannst du mir sagen, welches der Unterfisch zwischen dem krummen Film, Radio und Geld ist?“

„Nein, wirklich nicht.“

„Den krummen Film sieht man, hört ihn über nicht — Radio hört man, sieht es aber nicht — und vom Gelde sieht und hört man überhaupt nichts in unseren Zeiten!“

lassen und weiß in Gedanken noch ganz gut um ihr Wesen. Das Wetter läßt sich herrlich an, man kann gleich noch dem Mittagessen mit Entzug anfangen. „Du machst so verrückte Barden“, meint Irene, als sie ihm wieder einmal beim Gehen aufsteht.

„In Australien kann ich ein wenig kein den eintragen“, erwiderte er nach einem Moment. „Da muß ich doch mit meiner Kraft vorher noch einmal zu recht den Großen machen.“

Sie lächelt, es ist ein etwas geheimnisvolles Lächeln, das er gleichwohl zur Hälfte verliert. Die vier Augen schliegen über die duftende Heubirde hinweg den ersten, knappen Bund.

Nun hebt er schon mit der körneren Last auf den Wein und wirft sie mit gewaltigem Schwung auf dem Boden nieder. Sie streift hinauf die herabhängenden locken Haare ab; da kommen unter dem heruntergezogenen ein paar sehr wichtige Worte:

„Australien liegt weit. Morgen ist mein letzter Tag hier — es wäre denn, du sagst, ich solle das bleiben. Halt nicht bloß als Krach, du weißt schon, wie ich es meine.“

Sie braucht nicht lange nachzudenken. „Bist du nicht auser die Wände hinaufstehen und dann nachher zu mir in die Stadt kommen?“

„Nein, jetzt will ich es wissen — da am Bord, in dieser Minute!“

Er dauert sie nachsichtig unter seiner Last, sie darf ihn nicht lange hindern. „Du!“ — Ich habe dich ja schon gern gesehen, als der Sack noch das Leben hatte. Ist vielleicht hart Eünde gewesen, aber du hättest es — im andern Fall — sicherlich nie zu wissen bekommen.“

Da wirft er die Bürde zurück und nimmt das Brett in die Arme. Das geht so schnell, daß sie ihm nicht hätte aus dem Weg gehen können, auch wenn es ihr daran gelegen gewesen wäre. Es löst sich freilich nur für einen Augenblick, sie läßt sich mit Not zu einem Knäuel nieder. „Oh — du Jungesel, du bist noch nicht in Australien!“

„Schon schaffst sie wieder mit dem Regen, als ob ein Wetter über's Barenmeer heraufziehe, und der Peter steht sich nach seiner Bürde um, die den Rain hinab ins Unterholz hineingefördert ist. „Kannst du er sie aus dem Glauben herausgerissen, so tonst auch schon die Wirtin mit dem Bienen an der Hand am Gump drüben auf.“ „Siehst du nun?“ ruft ihm Irene mit gedämpfter Stimme zu. „Du müßtst dir überhin schon etwas gelassener tun, denn so eine will ich einzuweisen von den Deuten noch nicht sein.“

Dem Peter läßt die Arbeit nachher erst recht wie geht aus den Händen. Einmal sagt er zu seiner Meisterin im Verfluchten: „Du, Irene, ich habe beim Hinaufsteigen manchmal so ein Gefühl.“ Es ist mir gar nicht zumut, als ob ich fremdes tun auf dem Buckel hätte.“

Mit dem Einfall hat er es die Nacht, obwohl es am Morgen nicht sieht. Einmal pißt ihn der Gwunder so stark, daß er sich halb auszusetzen und harrisch die zwei Stiegen hinaufgeht. Bei der unteren knarren die Treppen recht unverschämt, als wollten sie einen Dsch verrotten. Er muß immer wieder schliefen und sich auf den Rückgang besinnen.

Gewöhnlich steht er doch in der hochbunten Straße. Die Wandlung tickt hart, sie ist in diesem Augenblick kein böses Gewissen: „Tid-tad-tad-kumpen-pack!“

„Rind-wind-tid-tid-tid-tid-tid!“

Zweimal hat er die Stiegen gepißt, um an die Türe zu gehen — erst das dritte mal gibt es einen leisen Ton, vor dem er doch wie ein Verbrecher zusammenzittert.

Stille im Haus, keine Mause regt sich.

Soll er zum zweitenmal klopfen? Nein, jetzt würde er selber erwachen, wenn ein Laut aus der Kammer käme. Er drückt sich hinaus, die Türe hat er vorsichtig offen gelassen. Fast eine halbe Stunde läßt er sich Zeit, Stufe um Stufe in seinen Verstand hinaufzusteigen. Jetzt kann er schlafen wie einer, der ein gutes Werk getan hat.

Die Irene fragt am andern Tag, während sie ihrem Mäher auf der Steingangsstraße einen Ruck einhängt: „Du, Peter — bist du nicht in der Nacht in der Straße gewesen?“

Er muß sich verlegen abwenden. „Ich habe gedacht, du erfragst dich jetzt wieder bis zum hellen Morgen. Da wollte ich dir nur schnell sagen, daß du das Gedächtnis für die Schritte von mir haben solltest.“

„Ich habe dir das angetraut Peter.“, gibt sie zurück. „Denn ich weiß, daß du ein Winter bist. Wenn wir nicht da auf der Wiese waren, wolle ich dir jetzt einen Fuß geben. Du bekommst ihn dann aber doch, es wird sich schon einmal finden. Ich will es dir jetzt bekennen, ich habe das Kopfen gehört. Einen Augenblick habe ich aus Zorn gemacht gedacht. Aber ich habe halt am Abend

### Die Kuh als Schatzgräber.

Im Jahre 1918 warb eine ungariſche Bauernfrau, die in der Nähe von Budapest ihren Hof hatte. Die Familie, die übergenutzt davon war, daß die Vorfahren reich war, lachte überal nach dem Verlust des vielen Geldes. Jeder fand man, hinterer Hande sagt: „Du, Urech, wenn du von Australien eine Wohnung hättest, du würdest schon morgen dorthin abkommen.“ Ich behaupte heiß, es kann keine zweite Welt geben, auf der es so unglücklich kurzweilig ist, wie auf der unrigen. Eine Angst kann man später bekommen vor den vielen, vielen Gefahren, von denen immer eines nach dem andern als das andere sein wird.“

Es ist noch nicht zu wundern, daß der Peter dann noch auf andere hinaus der Australier hat sein müssen, wie denn ja das Boffein auf der Faberen noch heut schreckliche Austreten heißt.“

### Humor des Auslandes

Das paßt ja! „Du bist heute so früh unterwegs.“

„Ja, ich mache einen Spaziergang, um Appetit zum Frühstück zu bekommen.“

„Oh, da können wir ja zusammen gehen... ich bin nämlich unterwegs, um ein Frühstück zu meinem Appetit zu bekommen!“

Referenzen. „Haben Sie ein Zeugnis mitgebracht?“

„Ja!“, sagte der Bewerber. „Sehen Sie, hier steht: Herr Schaller — das bin ich — arbeite für uns eine Woche, und das hat uns genügt...!“

Der Unterfisch. „Kannst du mir sagen, welches der Unterfisch zwischen dem krummen Film, Radio und Geld ist?“

„Nein, wirklich nicht.“

„Den krummen Film sieht man, hört ihn über nicht — Radio hört man, sieht es aber nicht — und vom Gelde sieht und hört man überhaupt nichts in unseren Zeiten!“

# Die Reise nach Australien.

Alfred Huggenberger GDS.

Son.

„Was hast du? Den Berg könntest du nicht halten.“

„Das schwindest du! Ich hab' dich nicht gehalten.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Was hast du? Den Berg könntest du nicht halten.“

„Das schwindest du! Ich hab' dich nicht gehalten.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

„Du bist ja so langsam wie ich in die Schlinge gegangen.“

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Börse.

Berlin, 20. Juni. (Frankfurt.) Die Börse setzte heute ermutigend wieder etwas besser ein. Die Kurse waren bei heftigen Meinungsäußerungen ausnehmend...

Geheißnisse. Altkreis 0,25, Neubreis 1/2 Prozent schwächer. Nur wenige Schuldverschreibungen konnten sich auf behaupten.

Die Fortführung des Fetzplanes. Margarinekontingent in Höhe von 60 v. H. bleibt bestehen.

Berlin, 20. Juni. Wie die Fleischerverbandszeitung" erfährt, sind die Beratungen im Reichsernährungsministerium über die Fortführung des Fetzplanes nach dem 30. Juni zum Abschluss gekommen.

Das Konkursverfahren in der Einzelhandelsbank aufgehoben.

Am 22. Mai wurde im Vergleichsverfahren der Einzelhandelsbank Baden der Vergleichsvorschlag abgelehnt und das Konkursverfahren eröffnet.

Alteinsche Elektrizitäts A.G. Mannheim (Rhein-Elstra). Wieder 5 Prozent Dividende.

Alteinsche Elektrizitäts A.G. Mannheim (Rhein-Elstra). Wieder 5 Prozent Dividende. In der gestern abgehaltenen Aufsichtsratsversammlung wurde beschlossen, der auf den 15. Juni einberufenen Generalversammlung...

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 20. Juni. (Eisenbericht.) Nachdem die Mittagsbörse schon mit etwas niedrigeren Kursen geschlossen hatte, setzte die Abendbörse wieder eine sehr stille Haltung an.

4 Mill. Rm. Aktienkapital betragen die Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen...

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 20. Juni. (Frankfurt.) Umfängliche Produktionsnotierungen für Getreide und Leguminosen...

Biehmarkt.

Karlsruhe, 20. Juni. Biehmarkt. Es waren außerordentlich viele Tiere zum Verkauf gebracht worden...

Karlsruhe, 20. Juni. Fleischmarkt.

Karlsruhe, 20. Juni. Fleischmarkt. Der Fleischmarkt war heute sehr lebhaft. Der Schlachtkörper war reichlich vorhanden...

Berlin, 20. Juni. Schlachtbiehmarkt.

Berlin, 20. Juni. Schlachtbiehmarkt. Auftrieb 230 Ferkel und 17 Kälberschweine. Verkauf wurden 215 Ferkel...

d) 12-17; Färsen: a) 31, b) 28-29, c) 25-27, d) 21 bis 24; Ferkel: 17-22; Kälber: a) 38-44, b) 35-40, c) 27-32, d) 20-25; Schweine: a) 25-26, a2) 21-24, b) 16-19; Schweine: a) 38-35, b) 38-34, c) 32-33, d) 31-32, e) 30-32, Säuen 31-32 Rm.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 20. Juni. Weiskauter (einheitsl. Sach und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto frei netto und Verladekosten Magdeburg) innerhalb 10 Tagen...

Devisennotierungen.

Table with columns for location (e.g., London, New York, Paris), currency, and exchange rates. Includes sub-sections for London, New York, Paris, and various international rates.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 20. Juni 1933

Main table containing Berlin Kassakurse and Frankfurt Kassakurse. Lists various securities, bonds, and their current market prices.

Berliner Schlusskurse im variablen Verkehr.

Table showing closing prices for various securities in Berlin, categorized by type (e.g., Anleihen, Verkehrswerte, Versicherungen).

Frankfurter Kassakurse

Table showing Frankfurt Kassakurse, including Festverzinsliche, Pfandbriefe, Stadt-Anleihen, and Sachwertanleihen.

